

Felix Karl Stenglein, der letzte hochfürstlich-bambergische Zeiler Stadtschreiber (Sigel: Der Zeiler Stadtschreiber Stenglein)

Über die weit verzweigte Sippe Stenglein im ehemaligen [Hochstift Bamberg](#) habe ich folgende Arbeiten veröffentlicht:

1. „Die Bischberger Stenglein“
2. „Der Hofhäfner Hans Stenglein“ mit dem Untertitel „Die Stenglein im Hochstift Bamberg im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit“
3. „Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein“ mit dem Untertitel „Sein Leben und sein tragisches Ende“
4. „Der Hofrat Johann Josef Stenglein und seine Abkömmlinge“.
Vgl. [Familiengeschichte](#).

Als Ergänzung der Arbeit über „[Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein](#)“ und als Beitrag für die Zeiler Stadtgeschichte folgt nun die Aufzeichnung über den letzten Zeiler Stadtschreiber Felix Karl Stenglein (manches Mal auch Karl Felix genannt). Als Sigel wurde *Der Zeiler Stadtschreiber Felix Karl Stenglein* bzw. *Der Zeiler Stadtschreiber Stenglein* gewählt.

Mit dem Einmarsch bayerischer Truppen in das Hochstift Bamberg am 1. Sept. 1802, der Besetzung der Residenzstadt Bamberg (ohne Widerstand) am 6. November und schließlich dem Anschlagen des bayerischen Wappens an den Toren der Stadt am 28. November war Bamberg von Bayern annektiert, da Bayern durch einen Separatvertrag mit Frankreich vom 24. Mai 1802 - also bereits vor dem Abschluss der Verhandlungen der Reichsdeputation vom 25. Februar 1803, nach welchen (als Ausfluss des Sieges Napoleons über Österreich) die weltlichen deutschen Fürsten für die an Frankreich (im Frieden von Luneville vom 9. Februar 1801) abgetretenen linksrheinischen Gebiete durch säkularisierte geistliche Fürstentümer entschädigt wurden - die Hochstifte Würzburg und Bamberg erhalten hat.

Die Autonomie des Kaiserlichen Hochstiftes war damit beendet! Letzter Regent war Fürstbischof Franz v. Buseck [1795-1805], über den Bibliothekar Dr. Michael Stenglein in einem Brief am 30. April 1870 an den Chef der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, [Carl Felix Ritter von Halm](#) [1809-1882], schrieb, dass er „nur karrikirt, dumm und geizig und habsüchtig, mit Einem Worte, der dumme Christoph Franz! kurz und gut“ gewesen sei.¹

Die Stadt Zeil (www.zeil-am-main.de), die weltlich zu Bamberg und kirchlich zum [Bistum Würzburg](#) gehört hatte, kam nun auch weltlich zu Würzburg, das ab 1805 als neugeschaffenes Großherzogtum unter Ferdinand von Toskana (als Ausgleich für den Verlust seines italienischen Großherzogtums) noch ein kurzes Dasein fristen durfte, ehe es 1813 (mit der Auflösung des Rheinbundes) endgültig an Bayern fiel.

Indirekt Betroffener war auch der Zeiler Stadtschreiber, der seine hochfürstlich-bambergische Stellung verlor. Er hieß Felix Karl Stenglein und stammte aus Bamberg. Um diesen, den Vater des o. g. Michael Stenglein, geht es in dieser Arbeit.

¹ Andreas Sebastian Stenglein: „[Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein](#)“, Seite 92 (alt) bzw. 78 (neu). Ähnlich auch in „[1800: Aufklärung und nahender Umbruch](#)“.

Auf ihn bzw. über ihn fand ich Hinweise u. a. in

- „Neuer Nekrolog der Deutschen“ ([Nekrolog](#)), Jg. 11/1833 (1835), Nr. 287; reproduziert in: [„Deutsches Biographisches Archiv“](#), Fiche 1222, Nr. 384-386, bei Staatsbibliothek Bamberg (StBB) und in
- „Handschriften“ unter Msc. misc. 105/1 bei StBB sowie in einer
- „Michael Stenglein-Biographie“ aus dem Jahre 1859 in „Galerie berühmter Pädagogen, verdienter Schulmänner, Jugend und Volksschriftsteller und Componisten aus der Gegendwart in Biographien und biographischen Skizzen“; herausgegeben von Dr. Joh. Baptist Heindl, München, Joseph Anton Finsterlin, 1859 (Coll. vit. o. 81/2 StBB).

Im „Nekrolog“ finden sich – wie dies Nachrufe so an sich haben – einige Angaben, die nicht ganz genau sind, weshalb ich die klärungsbedürftigen Stellen durch Anmerkungen (Ziffern) ergänze. Wörtlich steht über ihn darin:

„Carl Felix Stenglein, Rentenverwalter und Magistratsrath zu Bamberg; geb. d. 6. Januar 1756, gest. den 29. Oct. 1833.

Des Verblichenen Vaterstadt war Bamberg, wo sein Vater Bürger und seines Gewerbes ein Tuchmacher war. Seine Eltern, ohne sehr wohlhabend zu sein, suchten doch mit der angestrengtesten Thätigkeit die Mittel sich zu erwerben, um ihre 4 Kinder zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft zu bilden.⁽¹⁾ Unser Carl Felix verrieth schon frühzeitig glückliche Geistesanlagen; da er sich schon in den Elementarschulen durch Fleiß und Wohlverhalten auszeichnete, begünstigten die sorgsam Eltern seine Neigung zum Studieren. Die Jesuiten hatten damals die Lehrstühle inne, und ihrer Leitung ward der schüchterne Knabe übergeben. 19 Jahre alt begann er 1775 das Studium der Philosophie,⁽²⁾ und wandte sich in einer Bittschrift an den damaligen Abt des Klosters Speinshart in der Pfalz um Aufnahme. Zwar ward ihm die Hoffnung nicht gänzlich genommen; doch ließ man ziemlich deutlich merken, dass er als Ausländer manche Schwierigkeiten zu bekämpfen habe.⁽³⁾ Aber dieses hielt ihn nicht ab, sich dem Studium der Theologie mit allem Eifer hinzugeben, und in Geduld der einstigen Erfüllung seines Wunsches entgegenzuhalten. Um diese Zeit empfahlen ihn seine Kenntnisse und sein Fleiß dem Vizedom Freiherrn von Künsberg, welcher ihm die Erziehung seines Sohnes anvertraute.⁽⁴⁾ Stenglein schöpfte jetzt neue Hoffnung, durch den vielvermögenden Freiherrn sein Ziel zu erreichen. Doch die Verwendung der einflußreichsten Personen, z. B. des Grafen von Spaur, Bischof von Avila⁽⁵⁾, unmittelbar bei dem Kurfürsten Carl Theodor⁽⁶⁾, blieben ohne günstigen Erfolg durch die eigensinnige Eifersucht der Religiösen gegen die Ausländer; ja durch sie ward die Verordnung, nach welcher die Ausländer den 6. Theil der Kapitularen nicht übersteigen dürfen, in neue Anregung gebracht.⁽⁷⁾ Stenglein gänzlich der Hoffnung beraubt, ergriff mit aller Energie das Studium der Rechtswissenschaft. Die gelehrtesten Juristen an der Bamberger Universität, Schott, Ulheimer, Ritter, zählte er zu seinen Lehrern.⁽⁸⁾ Eines besonderen Zutrauens würdigte ihn der berühmte Staatsmann Thaddäus Gönner, welcher wöchentlich mit ihm ganz allein juristische Repetitionen hielt.⁽⁹⁾ Nach 3 Jahren beendigte er seinen juristischen Curs, und suchte praktische Ausübung ...“ Diese fand er in Zeil!

Bei seinem Aufenthalte in dem 6 Stunden von Bamberg entfernten Landstädtchen Zeil in Franken wußte er sich durch seine vielseitige Geschäftsbrauchbarkeit dem dortigen Stadtschreiber eben so sehr zu empfehlen, als er sich das Zutrauen der dortigen Bürger durch seine Gefälligkeit und Dienstbarkeit in dem Grade erwarb, daß nach dem Tode des altersschwachen Helldorfer die einstimmige Wahl auf ihn als Nachfolger

fiel.⁽¹⁰⁾ Er machte sich hier ansässig, und die eheliche Verbindung mit der Tochter des verstorbenen Stadtschreibers, Katharina Helldorfer, begründete sein häusliches Glück.⁽¹¹⁾ Doch schon nach 3 Jahren, den 4. November 1801, zerriß der Tod der Gattin diese glückliche, aber kinderlose Ehe. Dieser Verlust beugte ihn so sehr, daß er seinen bisherigen Wirkungskreis verließ, und nach seiner Vaterstadt sich begab ...“

Die betreffenden Stellen sind wie folgt zu ergänzen:

1. Felix Karl Stenglein wurde am 6. Januar 1756 in Bamberg als Sohn des Tuchmachers Andreas Stenglein und dessen Frau Kunigunda geboren. Der Vater Andreas ist am 4. März 1720 in Gundelsheim als Sohn des Bauern Hans Stenglein und dessen Frau Kunigunda, geborene Müller, zur Welt gekommen.² Die Mutter Kunigunda hat am 27. Juni 1716 in Bamberg als Tochter des Weißgerbers Johann Lang und dessen Frau Regina, geb. Hofmann, das Licht der Welt erblickt. In 1. Ehe (verh. 18.8.1738) war sie mit dem Tuchmacher Joh. Georg Piller³ (*22.11.1700, † 7.2.1749) verheiratet gewesen. Aus dieser Ehe stammten sechs Kinder; das letzte Kind, Benedikt, kam nach dem Tod des Vaters zur Welt (*9.5.1749). Drei, wahrscheinlich vier, sind im Kindesalter verstorben, auch wenn es für das Mädchen Maria Katharina (*29.6.1739) keinen Sterbeeintrag gibt. Die Söhne Christoph (*3.7.1742) und Matthäus (*7.4.1744) haben sich in Bamberg verheiratet. Christoph war Tuchmacher († 18.11.1806). Beim Matthäus fehlt beim Sterbeeintrag († 29.7.1815) der Beruf.

In der am 20. Juli 1750 geschlossenen Ehe des Andreas Stenglein mit Frau Kunigunda sind fünf Kinder zur Welt gekommen. Zwei Mädchen (eines fehlt in der Taufmatrikel) sind verstorben und, auch wenn kein Eintrag vorhanden ist, mit Sicherheit der Bube Franziskus (*11.9.1758), weil es auf ihn keinerlei Hinweise gibt. Hingegen lebte eine Gertraud (*~1754/55), die in der Taufmatrikel fehlt. Sie starb am 4.2.1811 mit 56 Jahren; verheiratet war sie (oo 8.9.1783) kinderlos mit dem Bader Josef Wilhelm Ziegler. Es sind also vier Kinder im Haushalt des Tuchmachers Andreas Stenglein und dessen Frau Kunigunda aufgewachsen.

Anzunehmen, jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, ist, dass Stenglein bei dem Tuchmacher Piller gearbeitet und dann dessen Witwe, also die „Meisterin“, geheiratet hat. Und er wird durch die Einheirat auch in den Genuss des Bamberger Bürgerrechts gelangt sein, wie sich aus einer Rechnung der Stadt (B 7/10 bei StadtAB, fol. 8^v und 13^r) ableiten lässt, wonach „Andreas Stenglein von Gundelsheim, Tuchmacher, Mariam Cunigundam Billerin des großen Bürger=Rechts fähige Tuchmacherswittib geheyratet [hat]“ und am 19. Juli 1750 steuerpflichtig geworden ist.

2. In der Matrikel der Bamberger Akademie erscheint Felix Karl Stenglein 1771/72 unter der Nummer 10389 – Humanista –.⁴

Die Jura-Studenten sind von 1775-79 in der Matrikel nicht aufgeführt. Es hat den Anschein, als ob ein Teil der Matrikel fehlt.

Vorhanden ist ein Schulheft (eine Art Reinschrift-Heft) von Felix Karl aus der Zeit von etwa 1768 bis 1779 (Msc. misc. 568 StBB).

² Andreas Stenglein (*1720) hatte drei Brüder: Paul (*1709) war Geistlicher; Johann (*1711), der das Anwesen übernahm, hatte zwei Söhne, von denen der eine Geistlicher wurde und der andere unverheiratet starb; Leonhard (*1717) wurde Lehrer und ist der Begründer der noch existierenden Bischberger Linie.

³ Der Name wurde auch Biller und Bieler geschrieben.

⁴ 1735 war der Akademie eine juristische und 1770 eine medizinische Fakultät (einen Lehrstuhl gab es seit 1749) angegliedert worden. Ab 1773, nach der Aufhebung des Jesuitenordens, wurde sie in Universität umbenannt mit 5 Theologen, 4 Juristen, 3 Medizinern und 3 Philosophen (vgl. u. a. bei Johannes Kist: „Fürst- und Erzbistum Bamberg“).

3. Es handelt sich um das jetzt noch existierende Prämonstratenserklöster Speinshart bei Eschenbach in der Oberpfalz (<http://www.praemonstratenser.de>), das zum damaligen [Kurfürstentum Bayern](#) gehörte und somit für einen Untertan des Fürstbistums Bamberg im Ausland lag. Abt in der fraglichen Zeit war Eberhard Ratzer (1771-78), der 1773 den Bibliothekssaal errichten ließ.
In der Abtei gibt es keine Hinweise auf Stengleins Bewerbung bzw. Ablehnung (Brief vom 17.1.1998). Auch beim Staatsarchiv Amberg (Schr. vom 11.3.1998, 3 St/246) und beim Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg war nichts zu ermitteln (Mitteilung vom 19.3.1998, gr/fo-499/98).
4. Hofrat Karl Sigismund v. Künsberg (*7.11.1739 Würzburg, verh. 1760 Eleonore v. Redwitz) hatte zwei Kinder; eines ist als Kleinkind gestorben. Der Sohn Christoph Franz Philipp v. Künsberg (*15.5.1769 Bamberg, † 9.9.1839 Guttenthau), in 3. Ehe verheiratet (am 7.9.1807) mit Sophia v. Guttenberg (*12.11.1790), war zuletzt Appellationsgerichtsdirektor.
5. [Joseph Ferdinand Guidobald Reichsgraf von Spaur und Valör](#) war als Bischof des Bay. Hausritterordens vom hl. Georg Titularbischof von Abila (nicht Avila).
6. Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz (1724-1799) wurde 1777 Kurfürst von Bayern und vereinigte 1777 Bayern und die (Rhein-)Pfalz (siehe Ziffer 3).
7. Ob „die eigensinnige Eifersucht der Religiösen gegen die Ausländer“ für die Ablehnung maßgeblich war, ist fraglich. Entscheidend dürfte die Politik des bayerischen Staates (wie sie in den verschiedenen Klostermandaten sowie im Indigenatsmandat vom 20. Dezember 1768 zum Ausdruck kam) gewesen sein, die stark gegen ausländischen Einfluss in bayerischen Klöstern und die Aufnahme von Ausländern in solche gerichtet war (Abtei und Bischöfliches Archiv a. a. O.). Auch bei Alois Schmid „Die Wiedererrichtung des Prämonstratenserklösters Speinshart durch die Abtei Steingaden“ ([Neuerrichtung 1921](#)) in „850 Jahre Prämonstratenserabtei Speinshart 1145-1995 (Pressath 1995)“ (<http://www.praemonstratenser.de/>), Seite 79 ff., und Winfried Müller „Die bayerische Klösteraufhebungspolitik in verfassungs- und sozialgeschichtlicher Perspektive am Beispiel der zweiten Säkularisation der Abtei Speinshart 1802/03“ ebenda ab Seite 189.
8. Die Professoren waren: Schott, Johann: *1746 Marktschorgast, † 29.4.1798 Bamberg; 1765 Dr. phil., 1770 Dr. theol.; lehrte 1775-1795 Kanonisches Recht („[Allgemeine Deutsche Biographie](#) [= [ADB](#)] 32/404“ und Jäck, Joachim Heinrich: „Pantheon der Litteraten und Künstler Bambergs [= Pantheon]. Bamberg / Erlangen 1812–1815, mehrere Bände“). Ulheimer, Joseph: *1747 (auch *16.3.1745) Bamberg, † 17.3.1810 Bamberg; Jurist; ab 1772 Prof. in Bamberg ([ADB](#) 39/189). Ritter, Johann Georg: * in Bamberg, † 3.12.1787 Bamberg; 1768 Prof. für Rechtswissenschaft (Pantheon).
9. Der „berühmte Staatsmann“ war der in Bamberg geborene Nikolaus Thaddäus Gönner (*18.12.1764, † 18.4.1827 München), der 1773 aufs Gymnasium ging und unter der Leitung der Professoren Josef Stenglein [*9.12.1747 Drosendorf a. d. A.], Röschlaub und Aschenbrenner d. Ä. große Fortschritte machte. 1777 immatrikuliert; 1781 Dr. phil., studiert 1787 in Göttingen, 1789 Prof. in Bamberg ([ADB](#) und *Meyers Konversationslexikon: Band 7*. Er soll ein ausgezeichnete Jurastudent gewesen sein und könnte als solcher eine Art Repetitorität ausgeübt haben.
10. Der Stadtschreiber Johann Helldorfer starb laut Sterbematrikel am 15. Juli 1760 mit 51 Jahren an Hemiplexia (Hemiplegie = einseitige Lähmung infolge Schlaganfalls).
11. Die Ehe mit der Katharina Helldorfer wurde am 9. September 1791 geschlossen.

Einige Daten im Nachruf von 1835 sind, worauf ich schon hinwies, ein wenig durcheinander geraten. Meine Nachforschungen erbrachten Folgendes:

Helldorfer ist 1760 gestorben. Stenglein war zu dieser Zeit erst vier Jahre alt. Folglich konnte er dessen Nachfolge nicht angetreten haben.

Helldorfers Nachfolger war Anton Wolfgang Ignaz Hubert (*1.1.1735 Zeil), der zweimal verheiratet gewesen ist: mit Anna Genoveva Simon aus Mittenwald (oo 12.1.1761) und Witwe Maria Katharina Menning aus Vorbach (oo 29.5.1771). Bei den Einträgen in der „Zeiler Pfarrmatrikel“ ist vermerkt, dass er *Poligraph*, also Stadtschreiber, war. 1782 wird er im „Hof- Stands- und Staatskalender des Fürstlichen Hochstifts Bamberg“ noch als solcher ausgewiesen (R. B. Stat. o. 1/1-19 StBB).⁵

Im „Hof- Stands- und Staatskalender 1796“ (von 1783-1795 fehlen sie) wird Stenglein als Zeiler Stadtschreiber genannt, auch 1800 (dann fehlen sie abermals). Stadtschreiber muss er demzufolge zwischen 1783 und 1796 geworden sein.⁶

In den „Zeyller Burger-Raths-Protokollen [Band XII, 1786-1794]“, die sich im Archivgut der Stadt Zeil befinden, erscheint der Name Stenglein erstmals auf einem von ihm als Stadtschreiber gefertigten Dokument vom 9. Juni 1791.

In der „Zeiler Pfarrmatrikel“ wird sein Name am 9. September 1791 zum ersten Mal erwähnt. An diesem Tag ehelichte er in der Filiationkirche Steinbach die Katharina Helldorfer. Die Trauung nahm Pfarrer Joseph Müller vor; Zeugen waren Bürgermeister Georg Tulli und Lehrer Valentin Saal aus Steinbach. Tituliert wird er als *Praenobilis ac Doctissimus*



D[ominus] (sehr geachteter gebildeter Herr); als Beruf ist *Syndicus civitatis* (Städtischer Beamter mit abgeschlossenem Studium der Rechte, Stadtschreiber) angegeben. Die Braut (*23.7.1739 Zeil) wird als *Praenobilis ac virtuosa virgo* (sehr

ehrenwerte und tugendsame Jungfrau) angeredet. Vermerkt ist, dass sie die eheliche Tochter des [am 15. Juli 1760] verstorbenen Stadtschreibers Johannes Helldorfer und dessen Frau Eva Salome, geborene Kos († 15.6.1781), war.

Der Trauung ist ein am 4. September 1791 geschlossener Ehevertrag zwischen „dahiesigem Stadtschreiber Felix Karl Stenglein mit der Hochwohlgeborenen Jungfer Katharina Helldörferin“ vorausgegangen, der in der StBB unter „Dr. Michael Stengleins biographische Erinnerungen“ (Msc. misc. 105/1) liegt. Darin wurde u. a. festgelegt, dass die zugesagte Ehe durch eine priesterliche Trauung zu vollziehen ist und dass die „Jungfer Braut ihr sämtliches Vermögen einbringt [und] allein darüber verfügt. Sie bringt ihrem Mann nichts zu; dafür bestreitet sie aus ihren Einkünften die ganze Haushaltung. Im Todesfalle [des Mannes] kann sie frey nach Willkür schalten“. Der Bräutigam bringt Bett, Kleidung, weißes Zeug ... ein. „Er verspricht zum Haushalt jährlich 1 Simmer Weizen, 8 Simmer Korn, 2 Klafter Holz, ½ Schock Reißig, den Genuß von 1 ar Wiesen und ½ ar Feld [beizutragen]. Dagegen verbleibt ihm seine übrige Besoldung und Verdienst, mit dem jedoch die Kleidung und Leib- und Weiß-Zeuch zu bestreiten sind.“ Vereinbarung wurde der „Güterstand nach gemeinen Rechten“.

⁵ Zu Zeil gehörten die Amtsortschaften Augsfeld, Bischofsheim, Lembach, Roßstadt, Sand, Schmachtenberg, Staffelbach, Steinbach, Viereth, Wörth, Zell und Ziegelanger. Bürgermeister war Martin Pottler.

⁶ Vom 24. Juli bis zum 1. August 1796 lagerte (im Ersten Koalitionskrieg) die Kaiserliche Armee in den Mainauen mit dem Hauptquartier im Zeiler Kastenhof, um die französischen Truppen am Vormarsch aufzuhalten. Sie zog sich dann nach Ebelsbach und mainaufwärts zurück.

Am 29. Juni 1793 verfasste Stengleins Frau Katharina – „noch bey gesunden Tagen und völligem Verstand“ – ein Testament (Msc. misc. 105/1 a. a. O.), in dem sie festlegte,

- „daß [ihr] Leichnam ... in dahiesiger Pfarrkirch an dem Platz der verstorbenen Eltern beygelegt werde“ (für die Beisetzung der Eltern sind lt. „Gotteshaus-Rechnung“ 1760 und 1781 – „Einnahmb ahn Begräbnisgeld von denen so in St. Michaelis Pfarrkirchen begraben worden“ – jeweils 5 Gulden vereinnahmt worden) und
- daß der Zeiler Kirche (ihr hatte sie am 19. Oktober 1781 schon einmal 120 Gulden gespendet) folgende Beträge zukommen sollten:
 - 100 Gulden für einen „beständigen Jahrtag“
 - 40 Gulden für „heylige Messen“ (davon 30 fl. für die Pfarrei Zeil und 10 fl. für die Kapuziner in Bamberg [fl. = Florin = Gulden])
 - 60 Gulden, „von deren Abzinsen vor dem Crucifix und schmerzhaften Mutter Gottesbild in der Pfarrkirch nächst der hintern Thür vor jedem eine weiße Vierlings-WachsKerzen an jeden Sonn- und Feyertag während dem Amt, wie bisher geschehen, angezündet werden soll ...“
 - 30 Gulden für die „Hausarmen“.

Zu ihrem „alleinigen Haubterben in allem Vermögen ohne Ausnahme“ setzte sie ihren „lieben Ehemann Felix Stenglein mit dem Ersuchen ein, daß derselbe einstens nach seinem Dott, wenn er anders [als] im Wittibstand verstirbt“, folgende Legate zu hinterlassen hat, nämlich an

- a. „meines Vaters Bruders 4 Kindern namentlich Kunigund, Anna Kunigund, Anna Maria Helldörferin und Johann Georg Helldörfer; jedem dieser vier Kinder hundert Gulden
- b. meines Vaters Schwester 2 Söhne, namentlich Johann und Georg Weisenberger zu Pottenstein; jeden gleichfalls hundert Gulden
- c. meiner Mutter Brüder und Schwester Kindern und zwar sämtlichen Kindern des zu Ebern verlebten Bürgermeisters Ernst Koß, miteinander 500 Gulden ferner den Kindern des Franz Rudolf Koß, Wirth zu Kleineibstadt, miteinander 500 Gulden
 - desgleichen den Kindern der Eleonora Koßin, verehelichten Kirchnerin, miteinander 500 Gulden. Endlich
 - den Kindern der Helena Koßin, verehel. Molitor, verehel. Hofmännin, miteinander 500 Gulden.“

Da sie auf ihren Ehemann „das veste Verdrauen [setzte], daß er ... die Legate ganz gewiß hinterlassen wird“, brauchte er weder eine Sicherheit gegenüber der Verwandtschaft zu leisten noch durfte diese dergleichen von ihm fordern. „Sollte er zur zweiten Ehe schreiten“, wären die Legate von zweitausendsechshundert Gulden „binnen einem Jahr“ ab der Verehelichung zu zahlen.

Am 17. Juni 1801 wurde mit einer plausiblen Begründung sowohl der Ehevertrag vom 4. September 1791 als auch das Testament vom 29. Juni 1793 modifiziert. „Da die Hochfürstlich Bambergische Gütergemeinschaft unserem Hauswesen viel vortheilhafter sey als der bey unserer Verehelichung eingegangene und bisher unter uns bestandene Güterstand nach gemeinen Rechten, haben wir uns entschlossen, diesen aufzuheben und dafür die Hochf. Bbg. Gütergemeinschaft zuzulassen.“ Zusatz: „Wenn der neue Vertrag für die Frau nicht nützlich sein sollte, darf sie wieder früheren nehmen.“ Beide brachten ihr gesamtes Vermögen bis auf 2930 fl. bzw. 1200 fl. ein, die sie für sich behielten.

Am 30. August und 27. September 1801 wurden die Verfügungen noch einmal geändert: Für die 4 Stämme Koß gab es 400 statt 500 fl.; dafür 100 fl. „für die ehelich erzeug-

ten Kinder der Maria Anna Nöthling, verehelichte Dicker, zu Bamberg“, und 300 fl. an den Ehemann, nach dessen Tod an die Armen.⁷

Über die Familie, in die Felix Karl Stenglein eingeheiratet hat, ist zu berichten:

Der Stadtschreiber Johann Helldorfer ist am 11.12.1708 in Pottenstein als Sohn des Schneiders Lorenz Helldorfer und dessen Frau Katharina, geb. Eichenmüller, zur Welt gekommen. Er hatte zwei Geschwister: Joh. Wolfgang (*19.12.1712) und Barbara (*14.2.1715). Der Bruder war Metzger und hatte vier Kinder. Die Schwester ist mit dem Schreiner Johann Weisenberger (*10.11.1714) verheiratet gewesen und hatte zwei Kinder.

Ab 1724/25 war er an der Bamberger Akademie immatrikuliert (Nr. 5757). Am 8. Juli 1738 hat er in (Bad) Königshofen die Eva Salome Koos, Tochter des *Centurionis* Johann Friedrich Koos und dessen Frau Anna Christina, geheiratet; in der Traumatrikel ist „Vogt in Pottenstein“ als Beruf angegeben. 1739, bei der Geburt der Tochter, war er Zeiler Stadtschreiber.

Der Hauptmann in Würzburger Diensten Joh. Friedrich Koos († 10.1.1740 als Witwer mit 79 Jahren) wird mit seiner Frau Anna Christina viermal als Vater in der Pfarrei Maria Himmelfahrt in (Bad) Königshofen ausgewiesen: Johann Michael Ernst (*22.3.1717) und Franz Rudolf (*28.1.1720), sowie Anna Margareta (*31.1.1713) und Anna Margareta (*30.12.1714). Sein vorheriger Aufenthaltsort, wo die Anna Eva Salome und die im Testament genannten Schwestern Eleonore und Helena geboren wurden, ist nicht bekannt. Anna Eva Salome muss – da beim Sterbetag vom 15.6.1781 vermerkt ist, dass sie 75 Jahre alt gewesen sei – ca. 1706 zur Welt gekommen sein.

Die Buben werden 1734/35 und 1738/39 als Studenten an der Bamberger Akademie ausgewiesen (Matrikel-Nummer 6623 und 7070). Ernst Michael, der spätere Eberner Bürgermeister, heiratete am 27. September 1744 in Ebern die Kaufmanns-Witwe Katharina Schuhmacher und hatte vier Kinder: Joh. Wolfgang (*27.2.1746), Georg Peter (*13.7.1749), Johann (*28.2.1752) und Joh. Georg Bernhard (*16.4.1756, † 16.4.1756). In Ebern selber fand ich nur einen Hinweis auf den Wolfgang, Jäger von Beruf, der sich dort zweimal verehelichte und offenkundig ohne Nachkommen verstorben ist. Der Johann hat – wie Felix Karl Stenglein – ab 1771/72 in Bamberg studiert (Matrikel-Nummer 10456); mehr fand ich nicht. Über die Linie des Franz Rudolf in Kleineibstadt habe ich nicht nachgeforscht.

Stengleins Frau Katharina verstarb am 4. November 1801. Bestattet worden ist sie wunschgemäß an der Seite ihrer Eltern in der Pfarrkirche.⁸

Im „Nekrolog“ steht, „daß der Tod der Gattin die glückliche, aber kinderlose Ehe zerriß

⁷ Es liegt eine Quittung des Schlossermeisters Georg Nöthling aus Wien vom 18. Februar 1811 vor, wonach er „72 rheinische floren in Conventions-Geldern erhalten“ hat. Dieser könnte ein Bruder der am 18.3.1810 in Bamberg gestorbenen Anna Dicker [geb. Nöthling?] und Vormund derer Kinder gewesen sein.

⁸ Die Legate sind korrekt ausgezahlt worden, wie im Beiheft „Abgezahlte Legate 1801 und 1836 nach meines seligen Vaters Ableben samt Correspondenz mit dem vorigen Stadtpfarrer Schwind“ unter Msc. misc. 105/1 (Re III 20 a – c) bei der StBB festgehalten ist. Der Zeiler Pfarrer in erster Linie und auch der Armenpflegschaftsrat wollten nach Karl Felix Stengleins Tod († 29. Oktober 1833) dessen – wie sie wahrscheinlich meinten – jungen und unerfahrenen Sohn Michael (*18.6.1810) übervorteilen und auch zu weiteren Stiftungen usw. überreden. Der spielte nicht mit. Einmal hat er in einem Brief wohl eher absichtlich als unabsichtlich die Anrede Pfarrer Schwindel gebraucht.

und daß dieser Verlust ihn so sehr beugte, daß er seinen bisherigen Wirkungskreis verließ und nach seiner Vaterstadt sich begab“.⁹

Am 9. Mai 1802 hat er noch in Zeil gelebt, wie ein Brief zeigt, den ein gewisser Jungleib an den „Herrn Gevatter“ nach Zeil geschrieben hat (Msc. misc. 105/2 bei StBB). In dem Brief geht es um den Kauf eines Hauses am Zinkenwörth, das er am 21. Mai 1802 von der Schreinerwitwe Barbara Wehrl erwarb. Es handelt sich um das Anwesen Nr. 95, heute Zinkenwörth 25. Das geerbte Anwesen in der Kleberstraße 2 hat er am 27. Mai 1806 dem Büchsenmachermeister Adam Waas verkauft. Wann genau er nun von Zeil nach Bamberg umgezogen ist, ist nicht bekannt. Im November 1804 hat er aber in Bamberg gewohnt. 1807 erwarb er das Bürgerrecht und verheiratete sich am 16.10.1807 mit der Franziska Christa, Tochter des Landgerichtsdieners Johann Philipp Christa und dessen Frau Gertrud, geb. Berger. Die Trauung fand in der Schlosskapelle von Steinenhausen bei Kulmbach statt.

Aus der Ehe stammen zwei Kinder: Gertrud (*20.12.1807) und Michael (*18.6.1810).

Gertrud (Nannette gerufen) starb am 3.10.1820. Michael ist der hier mehrfach genannte Bibliothekar Dr. Michael Stenglein.

In seiner Vaterstadt Bamberg war Felix Karl Stenglein Rentenverwalter der Freiherrlich von Aufseß'schen und anderer Güter. 1821 und 1824 wurde er als Magistratsrat gewählt und „weigerte sich nicht, dem [1825] neu ins Leben getretenen Institute, der städtischen Sparkasse, als Rat vorzustehen“. Mit 70 Jahren hat er die Posten niedergelegt. Gewissermaßen als Hobby betrieb er das Studium der Geschichte und hat auch – wie der Handschriftenkatalog der StBB ausweist – einige Arbeiten veröffentlicht.

Der Nachruf endet mit den Sätzen: „Die unermüdete Thätigkeit paarte sich in ihm mit der gewissenhaftesten Redlichkeit; anspruchslos und bescheiden übte er die Pflichten des unbescholtenen Bürgers und eifrigen Patrioten. Religiös und menschenfreundlich war er Wohlthäter der Armen, besonders dürftiger Studirender. Seine Freundschaft war dauernd und uneigennützig. Und gewiß mit Recht kann man über ihn mit Schiller sagen: ‚Wer den Beßten seiner Zeit genug gethan, Der hat gelebt für alle Zeiten!‘“¹⁰

- Felix Karl Stenglein, der unbedingt ins Kloster gewollt, aber nicht gedurft hat, hat unstreitig in der profanen Welt seinen Mann gestellt. Mit seinem Sohn, der, wenn auch nicht im Hauptberuf, Geistlicher geworden ist, starb – sozusagen mit Verzögerung – diese Linie der Sippe Stenglein aus.

⁹ Bei einer Auktion in der Galerie Helbing München, Wagnmüllerstraße 15, am 15.2.1912 kam aus der ehemaligen Sammlung Dros Bamberg unter der Nr. 332 ein Pastellporträt zum Aufruf, das wie folgt beschrieben ist: „Brustbild eines Mannes in blauer Weste, schwarzem Rock und weisser Binde und seiner Frau in weissem hochgegürtetem Gewande, blauem Leibchen und schwarzer Haube. Nach der Inschrift auf der Rückseite: Carl Felix Stenglein, Stadtschreiber in Zeil (Unterfranken) um 1795. Gestorben zu Bamberg am 19. Okt. 1833 als Rentenverwalter und bürgerlicher Magistratsrat und seine erste Frau Katharina Helldorfer, Stadtschreibertochter in Zeil, Pastell um 1800. Goldrähmchen, Höhe 32, Breite 25 cm“ („[Der Bibliothekar Dr. Michael Stenglein](#)“, Seite 159 bzw. 137). Meine Forschungen nach dem Verbleib des Bildes sind erfolglos geblieben.

¹⁰ Prolog. Gesprochen bei der Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar im Oktober 1798.

Die Abhandlung ist gegenüber der ursprünglichen Fassung aus dem Jahre 1997 aufgrund neuerer Forschungserkenntnisse leicht verändert und dem Website-Format angepasst.

Andreas Sebastian Stenglein, im September 2006 und April 2011.

Jede Verwertung, insbesondere das Herstellen von Kopien sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, ist ohne meine Einwilligung nicht erlaubt.
